

AUSTAUSCH

Ulm, was ist denn eigentlich Heimat?

Sollte Ulm besser zu Bayern gehören? Und waren die Sedelhöfe Geldverschwendung? Im Ulmer Roxy suchen prominente Autoren mit dem Publikum Antworten auch auf andere, ganz große Fragen.

Von **Sven Koukal**



Imran Ayata (l.) und Michel Abdollahi (r.) im Gespräch mit Moderatorin Mesale Tolu und dem Publikum im Roxy in Ulm. Foto: Sven Koukal

Schaut man in den Duden, ist die Definition von Heimat fest umrissen: Ein örtlich klar definierter Bereich – Land, Landesteil oder Ort –, „in dem man [geboren und] aufgewachsen ist oder sich durch ständigen Aufenthalt zu Hause fühlt“. Aber ist es wirklich so simpel, sich diesem Begriff zu nähern? Geht es nach den rund 100 Gästen im Roxy an diesem Abend in Ulm, dürfte die Antwort „nein“ lauten. Denn ganz so einfach ist es dann doch

wieder nicht – so die Erkenntnis, die sich Moderatorin Mesale Tolu, die beiden Autoren Imran Ayata und Michel Abdollahi und das Publikum bildeten.

Um sich mit den Gästen auf der Bühne und in der Werkhalle dem Begriff zu nähern, klappte Aron Boks vom Veranstalter PEN Berlin, einer unabhängigen Schriftstellerinnenvereinigung, einige Fragen ab, mit der Aufgabe an das Publikum, darauf zu reagieren. Etwa, ob Ulm besser zu Bayern gehören sollte (kaum Regungen), die Sedelhöfe Geldverschwendung waren (einige) oder man stolz auf die Geschwister Scholl (alle) sei. Die anfängliche Stimmungsabfrage unter den Augen des ehemaligen PEN-Präsidenten und mittlerweile -Sprecher Deniz Yücel zeigte direkt zu Beginn: Die Meinungen gehen auseinander, ein Austausch ist in vielen Fragen nötig.

Kern des Abends allerdings war eben jener Heimat-Begriff, der entgegen der Duden-Definition sehr viel individueller scheint. Der aus Ulm stammende Ayata erklärte auf die Frage, ob für ihn Heimat mit einem Land verbunden ist: „Ich brauche kein Land, ich will ein gutes Leben!“ Abdollahi wiederum schob ein, dass es für ihn „völlig irrelevant“ sei, wo er sich verorte: „Ich bin jetzt einfach da.“

Einstimmig die Meinung der Gäste im Saal, die sich beim Austausch meldeten und zu Wort kamen. Den Rechten dürfe der Begriff nicht überlassen werden. Unterschiedlich jedoch waren die Meinungen, was denn eigentlich Heimat für einen selbst jeweils bedeutet? So ist es der eigene Wohnbezirk für den einen, deutscher Schlager für den anderen und für die dritte wiederum Kässpätzle. Es ist für die eine die Meinungsfreiheit, die Heimat bedeutet, für die andere ist es das soziale Umfeld, die eigene Familie.

Die Gesprächsreihe, die unter der Leitfrage „Ist das noch | schon mein Land?“ steht, fand auch in Ulm nicht die abschließende Antwort. Doch darum sollte es am Abend auch nicht gehen. Vielmehr stand der Austausch im Vordergrund – und den wiederum gab es. Den mehr als anderthalbstündigen Austausch gibt es ungeschnitten auf der Homepage des PEN Berlin zum Nachhören.